Verwaltung zwischen Innovation und Tradition : Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250-1550 [Barbara Studer Immenhauser]

Autor(en): **Walter, Bastian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Buchbesprechungen
Comptes rendus généraux

Barbara Studer Immenhauser
Verwaltung zwischen Innovation und Tradition
Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550

Jan Thorbecke, Ostfildern 2006, 500 S., 28 Tab., 4 Abb., 6 Karten, € 78,–

Die Dissertation von Barbara Studer Immenhauser ist 2006 in dem von Prof. Dr. Rainer C. Schwinges (Bern) geleiteten Nationalfondsprojekt «Innovationsräume im Alten Reich zwischen 1250 und 1550» entstanden. Sie beschäftigt sich mit der Frage, wie eine vergleichsweise kleine Stadt wie Bern sich das grösste städtische Territorium nördlich der Alpen aneignen und dieses verwalten konnte. Die Autorin entwickelt vor diesem Hintergrund die (später verworfene) Hypothese, nach der «die regierende bernische Oberschicht in wichtigen Bereichen innovativer vorgegangen ist als die Räte anderer Städte». (3) Nach Studer Immenhauser ist Innovation dabei «eine eigenständig entwickelte […] Verwaltungsmethode […], die sich qualitativ von bereits vorhandenen Methoden unterscheidet und sich ihnen gegenüber durchzusetzen vermag». (4)

Die Studie ist in zwei Teile gegliedert. Während sich der erste Teil mit der Verwaltung und der Verfassungsgeschichte der Stadt Bern beschäftigt, um so die Entwicklung der städtischen Verwaltungsorgane aufzuzeigen, steht im zweiten Teil die konkrete Verwaltung des Berner Territoriums im Mittelpunkt. Nach einer Quellenlage und Forschungsstand umfassenden Einleitung widmet die Autorin ihr Augenmerk einem Überblick über die Stadtgründung Berns und die Verfassungsentwicklung, worauf eine eingehende Untersuchung nahezu aller stadtbernischen Verwaltungsorgane folgt. Hier machen die «Räte und ihr ‹Stab›» den Anfang. Daraufhin beschäftigt sich Studer Immenhauser mit der städtischen Kanzlei und dem städtischen Verwaltungsschriftgut, um sich danach Betrachtungen über «Die städtische Wirtschaft: Finanzverwaltung, Handel und Gewerbe», «Bau und Erhaltung der Infrastruktur» und dem «Gerichtswesen» zu widmen. Eine Zusammenfassung und ein Vergleich Berns mit anderen Städten runden diesen ersten Teil ab. Bereits hier verwirft Studer Immenhauser ihre Hypothese und macht in erster Linie «Standortvorteile» für die Stabilität der Berner Verwaltung verantwortlich und eben nicht innovativeres Vorgehen der regierenden Führungsgruppen. (196 f.) So sei es dem «königsfernen» Bern vergleichsweise früh gelungen, Gericht und Schultheissenamt an sich zu ziehen. Überdies habe der 200–400 Bürger umfassende Grosse Rat dazu beigetragen, dass beinahe alle Haushalte an der Regierung beteiligt gewesen seien.

Wie Bern sein umfangreiches Territorium erwarb und verwaltete, wird im zweiten Teil der Studie behandelt. Hier stehen zunächst einleitende Bemerkungen zu dem von der Autorin in vier Phasen unterteilten Territorialisierungsprozess und zum Aufbau und Zusammensetzung des Berner Territoriums im Vordergrund, um darauf die Gründe für dessen «exzeptionelle Grösse» zu reflektieren. Verantwortlich dafür seien der vergleichsweise frühe Beginn und die lange Dauer der Erwerbspolitik Berns sowie die städtische Führungsgruppe, so Studer Immerhauser.

Dass diese nicht aus Vertretern der Zünfte, sondern aus adligen Familien zusammengesetzt gewesen sei, hätte dazu beigetragen, dass eben jene aristokratischen Familien ein verstärktes Interesse an einem grossen Territorium und den zu diesem gehörenden Steuerzahlern und Soldaten gehabt hätten. Darauf folgt der ausführlichste Teil der Studie, in dem exemplarisch die «Organisationsformen einzelner bernischer Verwaltungseinheiten» untersucht und die bernische Landschaftsverwaltung mit anderen Territorien verglichen wird. Die Autorin kommt zum Schluss, dass das Verhältnis zwischen Bern und seinen Untertanen «ausgesprochen wenig institutionalisiert war» (434) und dass die Stadt noch im beginnenden 16. Jahrhundert «dem Modell der spätmittelalterlichen adeligen Herrschaftsverwaltung verhaftet» blieb. (438) Dadurch sei es der Stadt im Gegensatz zu anderen fürstlichen oder städtischen Territorien nur in Ansätzen gelungen, ihr Gebiet herrschaftlich zu durchdringen. So habe der Berner Rat «praktisch nie prospektiv» (438) agiert, sondern stets auf aktuell anliegende Bedürfnisse reagiert. Wenngleich Bern hinsichtlich des Landerwerbsprozesses innovativ vorgegangen sei, könne man die Verwaltung der Stadt und ihres Territoriums nicht als «innovativ, aber äusserst erfolgreich» bezeichnen. (439)

Durch die Darstellung und prosopografische Erschliessung (ca. 7000 Datensätze) der unterschiedlichen bernischen Ämter vermag die Autorin die komplexen Verwaltungsstrukturen einer spätmittelalterlichen Stadt aufzudecken. Doch leider geht die Breite manchmal auf Kosten der Tiefe. Vor allem die Bedeutung der städtischen Kanzlei für die Verwaltung wird nur in Ansätzen gestreift. Schliesslich liefen hier alle die Stadt betreffenden Informationen zusammen, wurde Verwaltung organisiert und damit Herrschaft konkret vorbereitet. Damit zusammenhängend wäre es interessant gewesen, wenn die Autorin die 1415 eroberten Vogteien im Aargau mit in ihre Untersuchung einbezogen hätte. Schliesslich stammte gerade der ab 1465 in Bern tätige Stadtschreiber und von ihr als «Innovationsträger» ausgemachte Thüring Fricker aus eben diesem Gebiet. Die der Studie sowohl für die Stadt als auch für ihr Territorium angefügten Ämterlisten ermöglichen dem interessierten Leser, sich über die behandelten Personen und Orte schnell zu informieren. Studer Immenhauser ist es in ihrer ansprechend geschriebenen und klar gegliederten Studie auf eindrückliche Weise gelungen, die ungeheure Materialfülle zu bewältigen.

Bastian Walter (Münster)

Hans K. Schulze
Siedlung, Wirtschaft und Verfassung im Mittelalter
Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands
Böhlau, Köln 2006, 260 S., € 34,90

Der Autor des vorliegenden Sammelbandes, Hans K. Schulze, war von 1971 bis zu seiner Emeritierung 1999 Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte und deutsche Landesgeschichte an der Universität Marburg. Weitreichende Bekanntheit, auch über die historische Fachwelt hinaus, erreichte Schulze mit seiner bisher drei Bände umfassenden Darstellung zu mittelalterlichen Verfassungsformen (*Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter,* Stuttgart 1985–1998). Er promovierte und habilitierte sich mit landesgeschichtlichen Studien zu verfassungsgeschichtlichen Themen (*Adelsherrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und*